**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 130 (1851)

**Artikel:** Eine politische Glasscheibe

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372695

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Schweizer hatte in der Nähe von London eine Milchwirthschaft. Er machte viel Aufsehen durch den ganz vorzüglichen Geschmack
der Milch seiner Kühe, und bekam deßhalb
solchen Zuspruch, daß es ihm unmöglich war,
selbst zu den höchsten Preisen die viele Nachfrage zu befriedigen. Er zog große Verwunderung auf sich, weil es Niemand begriff,
warum seine Milch so ausgezeichnet wohlschmedend war, ohne ihm sein Geheimniß zu entlocken. Erst als er großen Reichthum erlangt
hatte, veröffentlichte er sein Versahren, bei
welchem die ängstlichste Reinlichseit jeder erdenklichen Art, vor Allem aber die Reinlichseit im Stalle und im Milchkeller und beständiger Lustwechsel darin die Hauptsache war.

Gine politische Glasscheibe.

Der politische Parteihaß hat nicht bloß seine häßliche, sondern mitunter auch seine komische Seite. Als lettes Jahr ein Beamter in einem babischen Städtchen erfuhr, daß seine Frau eine zerbrochene Glasscheibe bei einem repusblikanisch gesinnten Glaser habe repariren lassen, ging er in seinem Unterthaneneiser so weit, daß er die neue Scheibe wieder zerschlug und dann eine neue bei einem Glaser von bekannter monarchischer Gesinnung einsetzen ließ. Den hierauf folgenden Auftritt zeigt nachstehendes Bild.



wobei man gewöhnlich bas Gegentheil benkt von bem., was man fagt.

Wenn man beim Gelbeinnehmen fagt: Es hätte nicht so pressirt.

Wenn Einer, ber jum Prafibenten gewählt worden, erklärt: Er hätte gewünscht, bie Wahl ware auf einen Andern gefallen.

Wenn ein Wirth feine Gafte gur Mäßig-

Wenn ein Mädchen einen heirathsantrag abweist, weil es noch zu jung fei.

Wenn eine Jungfer sich selbst für alt und wüst ausgiebt.

Wenn man einer Base, beren Vermögen man erbt, gute Gesundheit und langes Leben anwünscht.

Wenn eine Bascherin, welche man zum Essen ruft, sagt: Sie wurde lieber noch gar fertig machen.

Wenn ein Reicher fagt: Er habe fein Gelb.

Der Maurerpolier als Redner.

Als in einer beutschen Universitätsstadt ein Gebäude emporgerichtet worden war, welches die Universität bauen ließ, sollte nach altem Brauch vom erhöhten Gerust herab eine Rebe gesprochen werden, welche einem fraftigen Maurerpolirer jugetheilt worden war. Der Borsteher ber Universität ließ ihn zwei Tage vor ber Festlichkeit zu sich rufen, um ihm hinsichtlich der anzubringenden Gefundheiten Unleitung zu geben. Namentlich trug er ihm auf, bei ben Trinksprüchen zuerft die Professoren alter Stiftung, b. h. Diejenigen, welche Die Wiffenschaften lehren, für welche zuerft Fonbe gestiftet worden waren, leben zu laffen. Der Maurerpolirer versprach, es getreulich so zu machen, wie es ber herr Reftor muniche. An dem feierlichen Tage ift die ganze Lehrerschaar unten im Sofe ber hohen Schule versammelt, und gleich nach bem Lobspruche auf bas neue Gebäude erhebt unser Redner vom Winkelmaß und Relle bas Weinglas und fchreit: "Es leben die Professoren, diealten Stifte!"